

AR  
Inschriften Mittelrhein-Hunsrück 4:  
Boppard, St. Severus

# DIE INSCRIFTEN

der katholischen Pfarrkirche  
St. Severus in Boppard



**DIE INSCRIFTEN**  
**DER KATHOLISCHEN PFARRKIRCHE**  
**ST. SEVERUS IN BOPPARD**

bearbeitet von  
**Susanne Kern**

Inschriften Mittelrhein-Hunsrück, Heft 4.

Herausgegeben von der  
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und  
dem Institut für Geschichtliche Landeskunde  
an der Universität Mainz e.V.

Mainz 2008



Diese Publikation wird im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER + unter Beteiligung der Europäischen Union und des Landes Rheinland-Pfalz, vertreten durch die Ministerien für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur gefördert.

Diese Publikation wird durch die Europäische Union kofinanziert.



Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft, Abteilung Ausrichtung



Das Heft ist nicht im Buchhandel erhältlich. Es kann über das Katholische Pfarramt St. Severus, Rheinallee 44, 56154 Boppard, bezogen werden. Die digitalisierte Fassung steht unter [www.inschriften-online.de](http://www.inschriften-online.de) zur Verfügung.

Abbildungsnachweis:

Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz: **Brunhilde Escherich** (S. 20-24, 26, 27, 30); **Dr. Eberhard J. Nikitsch** (Titel, S. 8, 12, 28); **Thomas G. Tempel** (S. 9, 11, 15, 16).  
GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege: **Fotoarchiv** (S. 4, 5); **Thomas G. Tempel** (S. 10, 14);  
**Heinz Straeter** (S. 17, 18).

IMPRESSUM

© 2008 Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Titel & Layout: **Franziska Knolle**

Satz: **Sabrina Müller**

Redaktion: **Dr. Eberhard J. Nikitsch**

Druck: **Leo Druck GmbH, Stockach**

## EINLEITUNG

---

Da in Kirchenführern – die sich in der Regel auf die Baugeschichte und die Baubeschreibung beschränken – Inschriften nur am Rande erwähnt werden, soll auf diese im vorliegenden Führer das Hauptaugenmerk gelegt werden. Denn die Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit sind nicht nur für die historische Forschung, sondern auch für Nachbardisziplinen, wie die Kunstgeschichte und die Personengeschichtsschreibung, um nur zwei zu nennen, von nicht zu unterschätzendem Wert. Jedoch sind die Inschriften, die in St. Severus von der frühchristlichen Zeit bis zum Ende des 17. Jahrhunderts reichen und zumeist in Latein, im sogenannten Mittellatein, oder auch im manchmal schwer verständlichen Deutsch der Frühen Neuzeit abgefasst sind, nicht leicht zu verstehen. Zudem sind die beiden Hauptschriftarten, die Minuskelschriften und manchmal auch die Majuskelschriften, zum Teil sehr schwer lesbar. Als kleine Anleitung zum Aufspüren und Lesen der Inschriften in der ehemaligen Stiftskirche soll der vorliegende Führer dienen, der anhand eines Rundganges durch die Kirche zu den wichtigsten Objekten führt, deren Inschriften im Folgenden gelesen, übersetzt und kurz erläutert werden. Diese völlig andere Herangehensweise an die einzelnen Ausstattungstücke und Grabdenkmäler erlaubt nicht nur eine andere Sichtweise auf das Objekt, sondern vermittelt zuweilen auch einen erheblichen Erkenntnisgewinn.

Interessierte, die sich intensiv mit der ehemaligen Stiftskirche befassen wollen, finden in dem 2004 als 60. Band der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ im Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden erschienenen Band **Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises I** (Boppard, Oberwesel, St. Goar) von Dr. Eberhard J. Nikitsch weitere Informationen. Einen Hinweis auf die Nummern im Inschriftenband, der dieser Broschüre als Grundlage diene, erhalten Sie jeweils am Ende der Artikel. Die digitalisierte Fassung finden Sie unter [www.inschriften-online.de](http://www.inschriften-online.de).



---

*Das heute noch im Boden der Kirche  
erhaltene Taufbecken*

---

Zu den ältesten Kultbauten am Mittelrhein gehört die ehemalige Stiftskirche, ab 1804 katholische Pfarrkirche St. Severus. Die dreischiffige gewölbte Emporenbasilika mit zwei flankierenden Chortürmen und dreiseitig geschlossenem Chor wurde im 12. / 13. Jahrhundert neu erbaut. Durch die Grabung von 1963-66 sind für die jetzige Kirche zwei Vorgängerbauten gesichert. Die erste Kirche, ein frühmittelalterlicher Rechteckbau mit eingezogener Apsis, wurde wahrscheinlich im 6. Jahrhundert in den Ruinen einer spätromischen Befestigung und eines Kastellbades errichtet. Unter

Verwendung der damals noch aufrecht stehenden Thermenmauern entstand ein 32 x 9 m großer Bau, dessen liturgische Einbauten (siehe Exkurs) auf den Ritus der gallischen Liturgie hindeuten. In karolingischer Zeit erfuhr der Bau – nach einer Brandkatastrophe – zumindest eine Umgestaltung (so wurden die Einbauten im Zuge der karolingischen Liturgiereform abgebrochen), bevor er in ottonischer Zeit, Ende des 10. Jahrhunderts, durch eine deutlich kleinere Saalkirche auf neuem Fundament ersetzt wurde. Die heute in der Kirche aufbewahrten frühchristlichen, von einem Gräberfeld stammenden Grabsteine (**Nrr. 3-4, 6-8**) aus der Zeit vor dem 6. Jahrhundert dürften einer noch früheren, bisher unbekanntem Kirche zuzuordnen sein, während die fränkischen Grabsteine (in der Kirche ist nur einer, **Nr. 5**, aufgestellt) mit dem karolingischen Bau in Verbindung stehen könnten. Dieser Bau wird erstmals in einer 874 ausgestellten Urkunde erwähnt. In ihr verfügt der Trierer Erzbischof, dass künftig das Kölner Kunibertstift aus seinen Besitzungen in Boppard den Zehnten an die dortige Pfarrkirche abzuführen habe.

975 wird die Kirche erstmals als Peterskirche in einer Urkunde Ottos II. erwähnt. War im 10. Jahrhundert noch Johannes der Täufer als Nebenpatron geführt worden, so tritt

ab 1179 der hl. Severus als Nebenpatron auf. Sein Wechsel zum Hauptpatron erfolgte dann 1224/25, wohl gleichzeitig mit der Weihe des Langhauses. Der Chor war dagegen erst 1236 vollendet. Das im Jahr 1000 erstmals genannte (Kollegiat-) Stift wies Ende des 12. Jahrhunderts einen Propst, zeitweise auch einen Kustos und fünf Kanoniker auf. Die Stiftsgeistlichkeit war nicht nur zur Residenz und zum täglichen Chordienst, sondern auch zur Seelsorge in dem umfangreichen Bopparder Pfarrbezirk, der sich beiderseits des Rheines erstreckte, verpflichtet.

Mit Ausnahme der Glocke von 1249 und dem heute im Museum von Boppard aufbewahrten Relief der Geburt Christi vom Ende des 12./Anfang des 13. Jahrhunderts ist kaum noch etwas von der romanischen und gotischen Ausstattung vorhanden. Zu diesen wenigen Ausstattungsstücken mit Inschrift zählt das um 1240 entstandene Triumphkreuz mit den später hinzugefügten Evangelistensymbolen (Nr. 10) sowie die Wandmalerei mit der Vita des hl. Severus (Nr. 9). Die Inschriften der Wandmalerei wurden jedoch bis auf wenige archivalisch überlieferte Worte im 19. Jahrhundert völlig neu geschaffen. Da im vorliegendem Heft weder Glocken noch Vasa sacra aufgenommen werden, stammt die zeitlich nächste Inschrift – es handelt sich um den Titulus eines Wandbildes (Nr. 19) – erst wieder aus der Spätgotik. Der einzig bekannte Hinweis auf eine Baumaßnahme an Severus ist die Jahreszahl 1644 am Glockenstuhl, die sich wohl auf eine Renovierung bezieht.

Sowohl über die 1521 erfolgte Inkorporation der Wormser Propstei St. Martin – und damit auch der Bopparder Propstei (sie war bereits im 11. Jahrhundert an das Martinsstift übertragen worden) – in die Tafelgüter des Erzstiftes Trier als auch die Umwandlung des Stiftes in eine Pfarrei zu Beginn des 17. Jahrhunderts blieb inschriftlich gesehen ohne



---

*Stadtsiegel von 1236 mit der Darstellung der Severuskirche*

---

Resonanz. Auffallend ist zudem, dass sich bis auf das Grabplattenfragment eines unbekanntes Geistlichen (Nr. 14) keine sepulkralen Denkmäler der Stiftsgeistlichkeit erhalten haben. Ebenso lassen sich nur wenige Grabdenkmäler von Bopparder Bürgern nachweisen, obwohl das Begräbnisrecht für Boppard bei St. Severus lag. Erst von der Mitte des 16. Jahrhunderts an sind einige wenige Grabdenkmäler erhalten geblieben. Doch leider sind diese vereinzelt Exemplare so fragmentarisch, dass die meisten Verstorbenen unbekannt bleiben, da große Teile der Inschrift und vor allem die Namen verloren sind (Nrr. 2, 13, 15). Einzig die Grabplatte für Maria Fenger (Nr. 18) und die beiden Denkmäler für die Angehörigen zweier Bopparder Ratsfamilien, das Epitaph für Jakob Adenau und Margaretha Brant (Nr. 12) und das Andachtsbild der Eheleute Niclas (von) Ley und Sophia (von) Valwig (Nr. 11) sind noch vollständig erhalten und bilden den traurigen Rest des einst Vorhandenen.

Dieser auffallende Mangel an Grabdenkmälern geht auf die 1840-41 unter der Leitung von Kreisbaumeister Stramm durchgeführte Wiederherstellung der Kirche zurück. Im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen wurden damals wohl alle noch im Boden liegenden Grabplatten gehoben und zunächst neben der Kirche gelagert. 1851 verbrachte man sie dann auf den neuen, heute sogenannten Alten Friedhof. Schließlich kamen die Grabplatten 1931 in die kurfürstliche Burg, wo sie im Zuge der Neugestaltung des Städtischen Museums an den Wänden des Burghofes aufgestellt wurden. Die letzte Neuaufstellung erfolgte, ergänzt durch neu aufgefundene Platten und Fragmente, in den siebziger Jahren. Die dort aufbewahrten Grabplatten von Bopparder Bürgern und ihren Angehörigen belegen, dass sich die in zahlreichen Bruderschaften organisierte Bürgerschaft im 16./17. Jahrhundert bevorzugt in St. Severus bestatten ließ.

## ZEICHENERKLÄRUNG

---

Die Präsentation der Texte wurde mit den wissenschaftlich üblichen Sonderzeichen für die Kennzeichnung von Auflösungen, Ergänzungen und Tilgungen gestaltet.

(†) Ein lateinisches Kreuz zwischen runden Klammern zeigt an, dass die Inschrift entweder nur teilweise im Original erhalten ist oder stark überarbeitet bzw. modern ausgeführt wurde.

1,2,3 Die Ziffern verweisen auf den Rundgang.

1400? Ein Fragezeichen hinter einer Jahreszahl weist auf eine unsichere Datierung hin.

A, B Mehrere eigenständige Inschriften innerhalb eines Inschriftenträgers werden mit Großbuchstaben gekennzeichnet.

/ Ein Schrägstrich markiert das reale Zeilenende auf dem Träger, bei Grabplatten mit Umschrift die Ecken, bei Schriftbändern einen markanten Knick im Band.

// Ein doppelter Schrägstrich kennzeichnet entweder den Übergang auf ein anderes Inschriftenband oder innerhalb der Zeile die Unterbrechung der Schrift durch eine Darstellung.

= Ein Doppelstrich entspricht den originalen Worttrennstrichen am Zeilenende der Inschriften.

( ) In runden Klammern werden Abkürzungen (unter Wegfall des Kürzungszeichens) aufgelöst. Bei Kürzungen ohne Kürzungszeichen wird ebenso verfahren.

[ ] Eckige Klammern kennzeichnen Textverlust, nicht mehr lesbare Stellen, Ergänzungen aus nichtoriginaler Überlieferung sowie Zusätze des Bearbeiters.

[...] Die in eckige Klammern gesetzten Punkte zeigen in etwa den Umgang verlorener Textstellen an, bei denen eine Ergänzung nicht möglich ist.

[---] Ist die Länge einer Fehlstelle ungewiss, werden stets nur durch drei Spatien getrennte Bindestriche gesetzt.



# 1

## KREUZIGUNGSGRUPPE

---

1516

Die monumentale Kreuzigungsgruppe mit den lebensgroßen Assistenzfiguren Maria und Johannes Evangelista befand sich ursprünglich an der Innenseite der südlichen Friedhofsmauer. 1785 wurde sie in die Johanneskapelle verbracht und fand nach deren Niederlegung um 1803 am heutigen Standort ihre Aufstellung. Bei der Wiederherstellung 1953 wurde der Titulus (A) in gotischer Minuskel modern ergänzt. (DI 60 Nr. 161)



A · i(esus) · n(azareus) · r(ex) · i(udeorum)  
B 1516

# 2

## GRABPLATTE EINES UNBEKANNTEN GERICHTSSCHÖFFEN

---

1613

Die mächtige Basaltgrabplatte eines unbekanntes Bopparder Gerichtsschöffen wurde zu einem unbekanntes Zeitpunkt aus der Kirche entfernt und als Pflasterstein vor der Schwelle des Südportals verbaut.

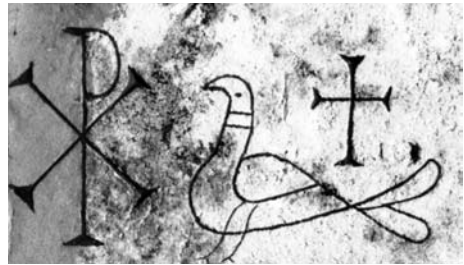
ANNO 1613 [- - - / - - - / - - -] GERIC/HTES SC[HEFFEN ZV BOPPART  
D(ER)] S(ELEN) G(OT) G(NAD)

Falls die Jahreszahl bei der Kapitalisumschrift richtig gelesen ist, könnte es sich bei dem Unbekanntes um den am 17. Juni 1613 verstorbenen Schöffen und Ratsherren Clas Geiss handeln, der 1571 als Paten bezeugt ist und der 1591 zum Schöffen ernannt wurde. (DI 60 Nr. 314)



*Im Gebiet des römischen Bodobriga, dem späteren Boppard, wurden von der gallo-romanischen und fränkischen Bevölkerung Denkmäler des Totengedenkens in der unterschiedlichsten Form errichtet. Während in römischer Zeit Brandgräber noch typisch waren, wurden in gallo-romanischer Zeit die Toten in Reihengräbern bestattet. Diese waren in der Regel von Stein- oder Schieferplatten umstellt. Ein Teil der Gräber, die in Boppard noch in situ aufgefunden wurden, war zuweilen mit einem beschrifteten – wohl sichtbar am Kopfende des Grabes aufgestellten – Grabstein bezeichnet. Ein großer Bestand an Grabsteinen aus gallo-romanischer und fränkischer Zeit stammt aus einem 1868 zufällig bei Bauarbeiten entdeckten und später ergrabenen Feld mit Reihengräbern. Die übrigen Steine und Fragmente fanden sich im gesamten Stadtgebiet verteilt, wo sie bereits zu einem früheren Zeitpunkt als Spolien verbaut worden waren. Insgesamt sind bis heute in Boppard 18 kleine und größere Fundorte nachweisbar. Da die frühchristlichen Grabsteine in der Regel undatiert bzw. ohne Todesjahr sind, ist eine zeitliche Einordnung, selbst unter Berücksichtigung des Fundortes sowie der eingehenden Betrachtung der Namen, des Formulars, der Schreibweise und Buchstabenformen schwierig.*

*Anhaltspunkt für eine Datierung in Boppard bietet vor allem die 1963 bis 1966 von Hans Eiden ergrabene vorkarolingische Saalkirche. Der Bau mit eingezogener Apsis und leicht erhöhtem Chorraum besaß im Inneren einen fünf Meter langen schmalen Gang (solea), der in einen dreiviertelrunden Altar- / Kanzelbereich (bema / ambo) mündete. Im Westen lag – durch eine hölzerne Schranke abgetrennt – der Taufraum (bapisterium) mit einem heute noch im Boden erhaltenen Taufbecken (pis-*



Grabstein des Besontio und der Justiciola  
(vgl. Nr. 4)



---

Grabstein der Audulpia (vgl. Nr. 5) mit der typischen durch Schaftverlängerungen und durch eckige Buchstabenformen geprägten sogenannten fränkischen Schrift

---

cina), das zum Untertauchen, also für die Erwachsenentaufe gedacht war. Dieser als Gemeinde- und Taufkirche gestalteter Sakralbau, der von Eiden noch – vor allem in Hinblick auf den Grabstein des Armentarius (Nr. 3) – in das 5. bzw. in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert wurde, wird nun von Sebastian Ristow, aufgrund der liturgischen Einbauten in das 6. Jahrhundert, vielleicht auch erst nach 567 datiert. Dies hatte eine Neudatierung der bislang von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis zum 8. Jahrhundert datierten Grabsteine zufolge, die sich klar in zwei Gruppen einteilen lassen. Die Grabsteine der ersten Gruppe haben zeilenweise eingehauene Inschriften zwischen Linien, stets eine Eingangsformel und zum Teil auch christliche Symbolik. Sämtliche Namen sind gallo-romanisch und die Inschriften zeigen eine Schriftvariante der Kapitalis, die sich durch die Aufnahme unklassischer Elemente deutlich von der römischen Monumentalschrift, der *capitalis quadrata*, abhebt. Diese durchweg in einer einheitlichen, feinstrichigen Kapitalis ausgeführte Schrift wird als vorkarolingische Kapitalis Typ 1 bezeichnet. Die zweite Gruppe besitzt zwar wie die erste zeilenweise eingehauene Inschriften zwischen Linien und eine Eingangsformel, doch sind nun germanische Namensformen vorherrschend und es wird auf jegliche christliche Symbolik verzichtet. Die auffälligste Gemeinsamkeit aller Grabsteine dieser Gruppe ist jedoch der Gebrauch einer neuen Schriftvariante. Es ist die hauptsächlich durch Schaftverlängerung und eckige Buchstaben charakterisierte fränkische Schrift, die vorkarolingische Kapitalis Typ 2.

Der hochrechteckige Grabstein des Armentarius wurde 1859 als Spolie an einer Türfassung in der Bopparder Innenstadt entdeckt. Die Kalksandsteinplatte mit erhabenem Rand besitzt eine fast das gesamte Feld ausfüllende Grab- und Stifterinschrift (A) in vorkarolingischer Kapitalis Typ 1. Unter dem Text befindet sich ein Christogramm mit den beiden griechischen Buchstaben Alpha und Omega, eingeschrieben in einen Kreis (B), flankiert von zwei Tauben.

5.-1. H.  
6. Jh.?

**A HIC IN PACE QVIESCE[T] / ARMENTARIVS INN[O]/CENS  
FAMVLVS DEI Q[VI] / VIXSIT ANNIS IIII ET / MENSES VIII  
OBIIT DIE / OCTAVO K(A)L(ENDAS) OCT(OBRES)  
BERANCIO / ET EVHARIA PATRE[S] / TITOLVM  
POSVERVNT**

**B A(LPHA) O(MEGA)**

**B Hier ruht in Frieden Armentarius, der unschuldige Diener Gottes, der vier Jahre und neun Monate lebte; er starb am 8. Tag vor den Kalenden des Oktober (24. September). Seine Eltern Berancio und Euharia setzten diese Grabinschrift.**

Sowohl die Sprache, die vom klassischen Latein abweicht, als auch die verwendeten Formulareile, wie zum Beispiel die Angabe des Alters, finden sich in vergleichbaren frühchristlichen Inschriften des Mittelrheingebietes. Das verwendete Epitheton *FAMVLVS DEI* (Diener Gottes) und die Symbole belegen eindeutig, dass es sich bei dem im Alter von vier Jahren verstorbenen Knaben um einen Christen gehandelt hat. Sowohl der Name der Mutter Eu(c)haria als auch der Name Armentarius, der im 5./6. Jahrhundert in Gallien mehrfach – in weiblicher und in männlicher Form – belegt ist, sind dem gallo-romanischen Bereich zuzuordnen. (DI 60 Nr. 1)



5.-1. H.  
6. Jh.?

Der Grabstein des Diakons Besontio und seiner Nichte (bzw. Enkelin) Justiciola wurde im Oktober 1973 bei Ausschachtungsarbeiten für die Fußgängerunterführung unter der Eisenbahnlinie gefunden. Der in zwei Teile in der Mitte gespaltene und in Zweitverwendung benutzte Stein diente dort offensichtlich einem kastenförmigen Steingrab als Seitenteile. Die fast quadratische Kalksteinplatte zeigt im oberen Teil des Feldes ein großes Christogramm, gerahmt von zwei Tauben, über denen jeweils ein lateinisches Kreuz zu sehen ist. Darunter folgt die Grabinschrift in vorkarolingischer Kapitalis Typ 1.

**HIC IN PACE Q[VIE]SCVNT BENEDICTVS / IACONIS BES[ON]  
TIO ET NEPTIS SVA / BENEDICTA PV[ELL]A IVSTICIOLA /  
OBIIT IVSTIC[I]OLA PVELLA VIII KA(LENDAS) / ET IACONIS  
BESONTIO VII K(ALENDAS) APRI(LES)**

Hier ruhen in Frieden der gesegnete Diakon Besontio und seine Nichte (bzw. Enkelin), das gesegnete Mädchen Justiciola. Das Mädchen Justiciola starb am achten (Tag) (25. März) und der Diakon Besontio am siebten (Tag) (26. März) vor den Kalenden des April.



Auffallend ist die zweimal verwendete und damit wohl beabsichtigte Schreibweise *IACONIS* für *DIACONIS*. Dies ist umso bemerkenswerter, als der Titel normalerweise – wie bei vergleichbaren frühchristlichen Inschriften – nicht den vulgärlateinischen Einflüssen unterliegt und somit in der Regel richtig geschrieben wird. Falls der Verstorbene jedoch tatsächlich Diakon war, besaß er den untersten kirchlichen Weihegrad. Er unterstützte den Priester und übte pa-

storale Hilfstätigkeiten aus. Neben dem Dienst bei der Eucharistie wurde er auch zur Predigt sowie zum Unterricht herangezogen. Außerdem war er berechtigt, die Taufe zu spenden. Der Diakon Besontio und seine Nichte bzw. Enkelin Justiciola, deren beider Namen eindeutig dem gallo-romanischen Bereich zuzuordnen sind, verstarben nur einen Tag nacheinander und wurden offenbar in einem Doppelgrab beigesetzt. (DI 60 Nr. 2)

## GRABSTEIN DER AUDULPIA

5

Der Grabstein der Audulpia wurde 1951 bei Bauarbeiten an der Eisenbahnlinie in der Nähe der Marienberger Straße gefunden. Die an den Rändern bestoßene, fast quadratische Kalksteinplatte ist bis auf die letzte Zeile, die mit einer Zickzacklinie gefüllt ist, vollständig mit einer Inschrift in vorkarolingischer Kapitalis Typ 2, also einer fränkischen Schrift, bedeckt.

2. H.  
6.-7. Jh.?

**HIC REQUIISCIT / IN PACE AVDVLPI/A VIXIT ANNVS / SEPTVAGENTA / ET QVINQVI OVIIT / OCTAVO K(A)L(ENDAS) IV/NIAS**

**Hier ruht in Frieden Audulpia. Sie lebte 75 Jahre. Sie starb am 8. (Tag) vor den Kalenden des Juni (25. Mai).**

Mit der im hohen Alter von 75 Jahren verstorbenen Audulpia, der weiblichen Namensform von Audulfus (Adolf), ist eine Vertreterin der fränkischen Bevölkerung Boppards faßbar. Die vom klassischen Latein abweichenden Formen bei

*REQUISCIT, ANNOS, SEPTUAGINTA, QUINQUE* und *OB- IIT* sind allesamt Merkmale des spätantiken-frühmittelalterlichen Sprachwandels dieser Zeit. Während das Formular annähernd gleich geblieben ist, zeigt die Schrift mit Schaftverlängerung und eckigen Buchstabenformen eine auffällige Veränderung. Der Grund für diese Wandlung liegt in der seit dem 5. Jahrhundert sich abzeichnenden allmählichen Durchdringung der germanischen und gallischen Provinzen mit fränkischen Stämmen. (DI 60 Nr. 7)



## 6

## GRABSTEIN DES SATURNALIS

5.-1. H.  
6. Jh.?

Das Grabsteinfragment des Saturnalis wurde 1891 bei der Restaurierung der Pfarrkirche gefunden. Dort war es als Spolie an der südlichen Turmmauer verbaut. Bei dem Verstorbenen, der aufgrund seines Namens der gallo-romanischen Bevölkerung Boppards angehört, handelt es sich vermutlich um ein Kind. Darauf verweisen jedenfalls die Ähnlichkeiten des Grabsteins mit dem des Kindes Eusebia. (DI 60 Nr. 5)

**HIC IN PACE / QUIESCIT SA/TVRNALIS [ - - - ]**

Hier ruht in Frieden Saturnalis (...).





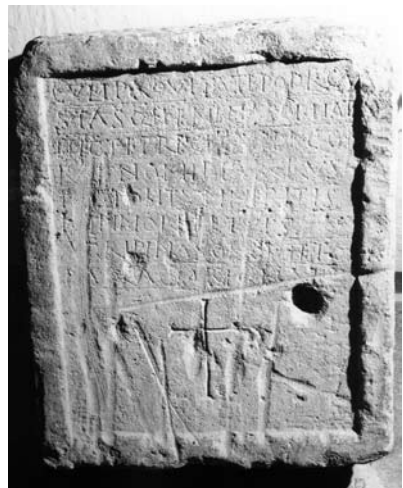
Der Grabstein der Nomidia wurde 1896 in der Nähe des alten Friedhofes gefunden und zunächst im Bopparder Stadtmuseum aufbewahrt, bevor er seine Aufstellung in der Kirche fand. Die hochrechteckige Kalksteinsandplatte mit erhabenem Rand besitzt im oberen Feld ein Totengedicht in vorkarolingischer Kapitalis Typ 1. Im unteren Feld befindet sich ein großes lateinisches Kreuz.

5.-1. H.  
6. Jh.?

**CVM PROVITATE PODR CA/STAS QE FEMINAS ORNAT  
HIC TE PRECEL[S]I DECO/RAT NOMIDIA LAVRVS  
P[OS]T OBITVM MERITIS / N[O]N MORIRE TVIS  
AGRIPINA SOROR TETO/[LO] S[O]JLACIA SIGNAT**

Die mit Rechtschaffenheit verbundene Züchtigkeit, welche die reinen Frauen auszeichnet, schmückt dich hier, Nomidia, als Lorbeerkranz des Allerhöchsten. Durch deine Verdienste stirbst du nach dem Tod nicht. Die Schwester Agrip(p)ina bringt durch die Inschrift ihren Trost zum Ausdruck.

Auffallend bei diesem Grabstein ist die Diskrepanz zwischen der ungelenken epigraphischen Ausführung und dem metrisch fast fehlerfreien Text. Dieser (Hexameter – Distichon – Hexameter) zeigt im ersten Teil Ansätze eines Totenlobs. Denn *pudor* (Ehrbarkeit), *probitas* (Rechtschaffenheit) und *castitas* (Keuschheit) waren Tugenden, die gerne zum Lob von verstorbenen Ehefrauen genommen wurden. Der Hinweis auf das durch Verdienste erworbene ewige Leben nach dem Tode sowie das Symbol des Kreuzes belegen, dass die beiden Schwester, also sowohl die Verstorbene als auch die Stifterin des Grabsteines, aufgrund ihrer





Namen der gallo-romanischen Bevölkerung Boppards angehört und bereits Christinnen waren. Nach den äußeren Merkmalen, den gallo-romanischen Namensformen sowie dem lateinischen Kreuz zu urteilen, ist der Grabstein dem des Armentarius und dem der Eusebia zuzuordnen und in das 5. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts (?) zu datieren. (DI 60 Nr. 4)

## 8

### GRABSTEIN DER EUSEBIA

---

5.-1. H.  
6. Jh.?

Der Grabstein des Mädchens Eusebia wurde im Frühjahr 1956 zufällig unter den im städtischen Bauhof liegenden Steinen entdeckt. Die kleine querrrechteckige Kalksteinplatte mit erhabenem Rand zeigt im Feld eine Inschrift in vorkarolingischer Kapitalis Typ 1.

**HIC QVIES[C]IT / EVSEBIA IN PACE / QVAE VIX[I]T / AN(NOS)  
VI DIES V**

**Hier ruht Eusebia in Frieden, die sechs Jahre und fünf Tage lebte.**



Sowohl die Beschränkung auf die Schrift, ohne jegliche christliche Symbolik, als auch das knappe Formular weisen auf ein einfaches Begräbnis hin. Nach dem Namen zu urteilen, dürfte das kleine Mädchen zur gallo-romanischen Bevölkerung Boppards gehört haben. (DI 60 Nr. 3)

## Exkurs Der hl. Severus von Ravenna



*Von Severus (lateinisch „der Strenge“), der in den Jahren 342-344(?) Bischof von Ravenna war, ist nur seine Teilnahme an der Synode von Sardika 342 historisch belegt. Nach der Überlieferung starb er am 1. Februar 344 und wurde in der heute verlandeten Hafenstadt Classe nahe Ravenna in einer Kapelle beigesetzt. Zu den ältesten literarischen Aussagen über den Heiligen gehören zwei Predigten des*



*hl. Petrus Damiani (522-27/527-44) sowie die Vita des Luitolf von Mainz, verfasst nach 856. Sein Kult ist bereits im 6. Jahrhundert in der Nähe seiner Grablege nachweisbar. Dort findet sich in der Apsis der Kirche St. Apollinare in Classe ein Mosaik mit der Darstellung des Heiligen. Im nahen Ravenna wurde ihm 582 eine Basilika geweiht. Nach der Legende wurde der Wollweber Severus, der zufällig einer Bischofswahl beiwohnte, gewählt, weil sich während des Wahlvorganges eine Taube dreimal auf seinen Schultern niederließ. Da man die Taube als göttliches Zeichen nahm, wählte man Severus zum Bischof.*

*Die Darstellung der Severuslegende in Boppard, die sich im Wesentlichen mit der nach 856 verfassten Lebensbeschreibung des Luitolf von Mainz deckt, gehört nicht nur zu den ältesten Zyklen einer Vita des Heiligen, sondern ist im Bereich der Wandmalerei bislang ohne Vergleichsbeispiele. Daher ist es umso bedauerlicher, dass nach dem radikalen Vorgehen bei der Restaurierung Ende des 19. Jahrhunderts – mit Ausnahme der Ikonographie – nichts mehr von der romanischen Wandmalerei erhalten blieb.*

## 2. V. 13. Jh.

Die Wandmalerei mit Szenen aus der Legende des hl. Severus von Ravenna bedeckt fast die gesamte Fläche der nördlichen Hochwand. Die Vita des Heiligen wird in sieben gleich hohen, aber ungleich breiten Bildfeldern, verteilt über zwei Register, geschildert. Während im oberen Register die Szenen fortlaufend ohne Bildtrennung wiedergegeben sind, werden im unteren die Szenen durch Architekturstaffagen getrennt. Die einzelnen Register schließen jeweils unten mit einem schmalen Inschriftenband ab. Verwunderlich ist jedoch, dass im oberen Register die Bilderzählung entgegen der Leserichtung sowie dem kommentierenden Inschriftenband von rechts nach links verläuft. Das Einzelbild mit der Darstellung des Severus als Wollweber befindet sich mittig unterhalb der Vita, im Zwickelfeld zwischen den Emporenbögen.

Aufgedeckt wurden die Wandmalereien zusammen mit einer weiteren großflächigen Darstellung, der Ägidius-Legende im östlichen Gewölbe des südlichen Seitenschiffes zusammen mit Resten einiger kleinerer Wandmalereien (Tierfries, Deesis) bei der zweiten großen Instandsetzung 1888-1895 im Inneren unter der Leitung des Architekten Heinrich Wiethase. Neben den figürlichen Malereien entdeckte man damals zudem eine ornamentale Ausmalung aus der Erbauungszeit, bestehend aus einer den gesamten Kirchenraum um-

fassenden Architekturgliederung. Mit der Freilegung und Restaurierung beauftragte man den Historienmaler Franz August Martin, der die Arbeiten 1893 abschloss. Nach einem ersten Bericht des damaligen Provinzialkonservators der Rheinprovinz Paul Clemen befanden sich die großflächigen Malereien in einem solch schlechten Erhaltungszustand, dass ein bloßes Retuschieren ausgeschlossen



sen war. So entschloss man sich, die Malerei zunächst abzu-  
pausen, um sie dann auf einem neuen Putz in Kaseinfarben  
wieder neu aufzumalen. Als wesentlich besser erhalten wur-  
den damals die ornamentalen Malereien beschrieben, aber  
auch sie waren, wie die Untersuchungen 1963-67 ergaben,  
weitgehend übermalt worden. Mit dem Abschlagen des Put-  
zes sowie den darauf sitzenden Malereiresten wurden auch  
sämtliche noch vorhandenen Inschriften zerstört. Die heu-  
te zu sehenden teils gereimten, in Anlehnung an eine roma-  
nische Majuskel gestalteten Inschriften entstanden auf An-  
regung des damaligen Bad Salziger Pfarrers Nick und sollen  
einem bisher nicht zu ermittelnden mittelalterlichen Hym-  
nus entstammen. Da sie also weder formal noch inhaltlich in  
Bezug zur originalen Inschrift stehen, werden sie hier nicht  
berücksichtigt. Der einstigen romanischen Inschrift entspre-  
chen – zumindest inhaltlich – lediglich die folgenden Worte:

### **[- - -] INTRAT SARCOPHAGO SEVERUS**

#### **Severus steigt in den Sarkophag.**

Nach Paul Clemen, der sich auf eine Mitteilung des Amtge-  
richtsrates van Rossum aus Boppard bezieht, waren von der  
originalen Inschrift nur noch diese drei, in Hexameter ste-  
henden Worte lesbar. Sie beziehen sich auf die Selbstbestat-  
tung des Heiligen in der sechsten Szene. Als Severus sich  
dem Tode nahe fühlt, ließ er das Grab seiner Frau Vicen-  
tis und seiner Tochter Innocentia (Szene 5) öffnen. Nach  
einem letzten Gebet legte sich Severus zu ihnen und ver-  
starb. Entstanden ist die Malerei wohl unmittelbar nach der  
Vollendung des Langhauses und des Patroziniumwechsels  
von St. Peter und St. Johannes zu St. Severus um 1224/25.  
(DI 60 Nr.16)

E. 15. /  
A. 16. Jh.



Das im Chor der Kirche aufgehängte überlebensgroße spätromanische Triumphkreuz aus Eiche mit dem langgestreckten schmalen Corpus im Viernageltypus ist um 1220/30 zu datieren. Das geneigte Haupt mit Königskrone besitzt im Hinterkopf eine faustgroße Öffnung für die Aufnahme von Reliquien. Die vier abnehmbaren, quadratischen Reliefs der Kreuzbalkenenden mit den Evangelistensymbolen wurden erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts angebracht. Die ehemals vorhandenen Spruchbänder mit den Namensinschriften in gotischer Minuskel mit Versalien sind bis auf den Löwen, das Symbol des Evangelisten Markus, verloren.

### S(anctus) · marcus

Bei der Restaurierung des Kreuzes 1966/67 wurde nicht die älteste spätromanische, nur noch in Spuren vorhandene Fassung freigelegt und konserviert, sondern die zweitälteste frühgotische, kurz nach 1300 aufgebrachte Farbfassung. Zudem wurde die Anordnung der Evangelistensymbole verändert und die Namensbeischrift freigelegt. Aufgrund ihrer Mischformen, mit Elementen der gotischen Majuskel und Minuskel, muss sie Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts neu aufgemalt worden sein. (DI 60 Nr. 143)

Der ädikulaförmige Aufbau mit dem Andachtsbild des Ehepaars Niclas (von) Ley und Sophia (von) Valwig besteht aus farbig gefasstem Sandstein und Marmor. Die beiden Schrifttafeln mit der Stifterinschrift (A) und dem Bibelzitat (B) in Kapitalis sind aus Schiefer.

1621

**A GOTT BEVORAB ZV EHREN / IHNEN SELBST VND DEN  
IHHRI=/GEN ZV GVTEM HAT DIESES WERCK /  
AVFRICHTEN LASSEN: DER EHRNHAFT / NICLAS VON  
LEY VND SOPHIA VON / VALWIG SEIN HAVSFRAW A(NN)  
O 1621 / DEN 12 (NOVEM)BRIS**  
**B ADORABVNT DOMINVM O(MN)ES REGES TERRAE /  
O(MN)ES GENTES SERVIENT EI. PSAL(MO) 21**

**B Es werden den Herrn alle Könige der Erde anbeten, alle Völker ihm dienen.**

Das Andachtsbild, ein Relief mit der Anbetung der Heiligen Drei Könige, wird von zwei Säulen flankiert. Darüber befindet sich ein Tondo mit der Darstellung Gottvaters. Nach der Stifterinschrift wurde das 1621 gestiftete Andachtsbild zur Ehre Gottes sowie als Denkmal für die Auftraggeber und deren Nachkommen gestiftet. Ob der Stiftung ein Gelöbnis zu Grunde lag, ist nicht zu erfahren. Nach dem verwendeten Epitheton *EHRNHAFT* und den fehlenden Wappen zu schließen, handelt es sich bei den Namenszusätzen vermutlich um Herkunftsbezeichnungen. So dürfte Niclas aus Lay bei Koblenz und seine Frau etwas weiter moselaufwärts aus Valwig gebürtig gewesen sein. (DI 60 Nr. 332)



1614

Das von einem Architekturrahmen umgebene Sandsteinepithaph der Eheleute Jakob Adenau und Margretha Brant zeigt im mittleren Teil der säulengerahmten Rechtecknische die Darstellung des Propheten Ezechiel im Tal der Knochen inmitten der sich wiederbelebenden Skelette. Unterhalb des Reliefs ist, dem Bedeutungsmaßstab entsprechend, sehr viel



kleiner, das Stifterehepaar mit seiner Familie wiedergeben. Auf der linken Seite kniet Jakob Adenau mit den sechs Söhnen und auf der rechten Seite Margaretha Brant mit den sechs Töchtern. In der Sockelzone ist mittig eine Rollwerktafel mit der unvollständigen Grabinschrift (A) und zu beiden Seiten jeweils ein Wappen (Adenau/Margaretha Brant) mit Initialen (C) angebracht. Die zweite Rollwerktafel mit einem das Relief kommentierenden Bibelspruch (B) befindet sich oberhalb der Darstellung im Gebälk. Sämtliche Inschriften sind in Kapitalis ausgeführt.

**A** IACOB(VS) ADENAV · SECRET(ARIVS) AC PRO TEM=/PORE  
AEDILIS HVIIVS CIVIT(ATIS) CVM CON=/IVGE  
MARGRETHA BRANTIN, P(II) P(OSVERVNT) ANNO / 1614  
OBIIT ILLE A(NNO)

**B** HAEC DICIT D(OMI)N(VS) DEVS: EGO APERIAM /  
TVMVLOS VESTROS (ET) EDVCAM VOS DE SE=/PVLCHRIS  
VESTRIS POPVLVS MEVS (ET) INDV=/CAM VOS INTERRAM  
ISRAEL EZECH / XXXVII° CAP.

**C** I(ACOBVS) A(DENAV)

**A** Jakob Adenau, Stadtschreiber und zur Zeit Baumeister dieser Stadt, und seine Ehefrau Margretha Brant, haben fromm (dieses Werk) errichtet im Jahr 1614. Jener starb im Jahr (...).

**B** So spricht Gott der Herr: Ich werde eure Gräber öffnen und euch, mein Volk, aus euren Grüften herausführen und euch in das Land Israel geleiten.



Jakob Adenau, der seit 1590 als Schöffe und Ratsherr sowie von 1591 bis 1597 als Stadt- und Gerichtsschreiber in Boppard bezeugt ist, stammte wohl aus Koblenz. Adenau, der auch Stadtbaumeister war, zählte zu den einflußreichsten Bürgern in Boppard, da er aufgrund seiner vielen Ämter nicht nur für die rechtlichen Belange (als Stadt- und Gerichtsschreiber), sondern auch für das Stadtbauwesen und die städtische Finanzverwaltung zuständig war. Zudem hatte er auch die Aufsicht über die Zünfte und das Polizeiwesen. Aus der 1585 geschlossenen Ehe mit Margaretha gingen insgesamt zwölf Kinder hervor, von denen vermutlich fünf sehr jung verstarben, da nur sieben Kinder namentlich bekannt sind. Der frühe Tod so vieler Kinder dürfte auch bei der Themenwahl für das Relief ausschlaggebend gewesen sein. Gewählt wurde eine Szene aus der Auferstehungsvision des Propheten Ezechiel (Ez 37,1-14). In ihr schreitet der Prophet voller Kraft durch die Gebeine, die im Begriff sind, sich aufzurichten. Nun da alle Hoffnung zerstört ist und in schier aussichtsloser Not spricht der Prophet wider Erwarten von einer heilvolleren Zukunft. Durch alle Trauer hindurch erwacht wieder die Zuversicht: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Dies mag auch für die Familie, die bereits so viele Tote zu beklagen hatte, ein Trost gewesen sein.

Unklar bleibt, warum die bereits begonnene Grabinschrift nach dem Tode Jakob Adenaus am 20. August 1629 nicht vervollständigt wurde, zumal offensichtlich zumindest seine Ehefrau sowie sein Sohn Johannes, der ihm 1624 als Bopparder Stadtschreiber nachgefolgt war, zu diesem Zeitpunkt noch lebten. Da das Epitaph sowohl im Aufbau als auch bei der Schriftform einige Übereinstimmungen mit dem Andachtsbild Ley/Valwig (Nr. 11) zeigt, ist für beide Werke eine gemeinsame Werkstatt anzunehmen. (DI 60 Nr. 316)







## EXKURS

### DIE TAUFKAPELLE IM SÜDLICHEN TURM



*Der Taufstein von 1745 wurde bei der Instandsetzung 1966 in die südliche Turmkapelle verbracht, die seitdem als Taufkapelle genutzt wird. Sämtliche Grabplatten, die allesamt stark und zum Teil auch bis zur Unkenntlichkeit abgetreten sind, befanden sich ursprünglich an einem anderen Standort und wurden zu einem unbekanntem Zeitpunkt hier im Boden als Bodenbelag verlegt. Vermutlich stammten sie ehemals aus der Kirche. Bei der Instandsetzung 1840-41 hatte man alle, damals noch im Boden liegenden Grabplatten entfernt. Der größte Teil fand später im Stadtmuseum in der kurfürstliche Burg Aufstellung. Nur ein geringer Teil verblieb in der Kirche.*

## 13

### GRABPLATTE EINES UNBEKANNTEN RATSHERREN

**vor 1632**

Die Basaltgrabplatte eines unbekanntem Bopparder Rats-herren und Schöffen mit Kapitalisumschrift zwischen Linien zeigt im oberen Feld ein reliefiertes unkenntliches Wappen im Lorbeerkranz und im unteren die nachgetragene Grab-inschrift eines unbekanntem 1632 verstorbenen Verwandten.  
(DI 60 Nr. 355)



- A** [- - - / IS]T · IN · GOT · VERSTORBEN · D[(ER - - - / - - - / ...R]  
AD · V(N)D · SCHEFE(N) · ZV · B[OPPART - - - ]  
**B** A(NN)O 16[32] DEN 30 / DECEMB(RIS) IST IN / [GOT ..... ]  
ENTSC/[HLAFEN DE]R / [- - - ]

## GRABPLATTE EINES UNBEKANNTEN GEISTLICHEN

---

14

Von der Basaltgrabplatte eines unbekanntem Geistlichen, der im 17. Jahrhundert verstarb, ist nur noch der mittlere Teil mit Resten der Umschrift in Kapitalis erhalten geblieben. Nach dem Kelch im Lorbeerkranz, der auf das Priesteramt hindeutet, handelt es sich um einen Geistlichen.

17. Jh.

**[--- / ....]BER IST IN GOT VERSC[HIEDEN ---] // D(ER) S(ELEN)  
G(OT) G(NAD)**

Aufgrund der Stiftsreform 1553/54 wurde in den darauffolgenden Jahrzehnten auch die Anzahl der Kanoniker reduziert, so dass gegen Ende des Jahrhunderts nur noch das Amt des Pfarrers, des Präbendaten und des Dezimators zu bestellen war. Daher ist zu vermuten, dass der unbekanntem Verstorbene diesem Personenkreis angehörte. Die leider nur noch als Fragment erhaltene Grabplatte ist das einzige Grabdenkmal eines Geistlichen in St. Severus. (DI 60 Nr. 457)

## GRABPLATTE EINER UNBEKANNTEN BÜRGERIN

---

15

Die große schmale Basaltgrabplatte einer unbekanntem Bopparder Bürgerin besitzt eine Umschrift in Kapitalis (A) und im oberen Feld ein unbekanntes reliefiertes Wappen. Die da-

1612

**A [A(NNO) 1]612 · D(EN) · 22 · APRILIS · IST · IN / GOT · EN[T]  
SCHLAFEN · D(IE) · DVGENSAM[E ... / - - - / ...] S[...] · ZV ·  
BOPPART · D(ER) S(ELEN) G(OT) G(NAD) A(MEN)**

**B 12**

runter sitzende Nummerierung (B) wurde später angebracht. Der Ehemann der Verstorbenen dürfte Schöffe in Boppard gewesen sein, wie die Inschrift *ZV BOPPART* nahe legt. (DI 60 Nr. 297)

## 16

### GRABPLATTE EINES UNBEKANNTEN BÜRGERS

---

#### 17. Jh.

Die Grabplatte des im 17. Jahrhundert verstorbenen Bürgers besitzt eine Umschrift in Kapitalis. Das im oberen Feld von einem Lorbeerkranz gerahmte Wappen ist leider völlig abgetreten und daher unkenntlich. Nach dem zu vermutenden Titel und dem Zusatz *ZV BOPPART* dürfte der Verstorbene ein Bopparder Amtsträger gewesen sein. (DI 60 Nr. 455)

**ANNO 16[---/---/---/...]E ZV BOPPART DER SELEN · G(OT)  
G(NAD) A(MEN)**



## GRABPLATTE EINES UNBEKANNTEN BÜRGERS

17

Nach dem Grabplattentyp (große Basaltgrabplatte mit Umschrift in Kapitalis und Wappen im Lorbeerkrantz) sowie dem Ort des Begräbnisses zu urteilen, dürfte es sich bei der vorliegenden Grabplatte um die eines Bopparder Bürgers handeln, der im 17. Jahrhundert verstarb. (DI 60 Nr. 456)

17. Jh.

[ - - - / ...E]NT SCHLAFFEN DER E[ - - - ]

## GRABPLATTE FÜR MARIA FENGER

18

Von der ehemals großen Basaltgrabplatte für Maria Fenger ist nur noch der untere Teil mit Resten der Umschrift (A) sowie einer nachgetragenen Grabinschrift (B) im erhabenen Feld erhalten. Beide Inschriften sind in Kapitalis ausgeführt.

nach 1574?,  
1614?

A [- - - / .....]E · VND · TVGENTREICHE · MARIA / FENGER ·  
H[E]RRN..... / - - - ]  
B A[(NNO) 16]14 [D]EN · 23 · / [NO]VEMBRIS · IST · IN · GOT /  
[VERSCHI]DEN · DER · EHR/[ - - - ] V[O]RNEHM / [ - - - ]MER

Da für das 16. Jahrhundert gleich zwei Personen mit dem Namen Maria Fenger belegt sind, ist die Identifizierung der Verstorbenen schwierig. Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfte es sich hier um die Tochter des Bopparder Bürgers Heinrich Fenger und seiner Frau Merga handeln. Maria war seit 1571 mit Georg Korber verheiratet, mit dem sie innerhalb kurzer Zeit drei Kinder bekam. Vermutlich starb sie bei der Geburt ihres dritten Kindes am 22.12.1574,



da sie von diesem Zeitpunkt an in den Quellen nicht mehr zu belegen ist. Eher unwahrscheinlich ist dagegen, dass es sich bei der Verstorbenen um die 1597 geborene Tochter Maria des Bopparder Schöffen und Ratsherren Friedrich Fenger und seiner Frau Anna handelt, die bis zum Jahr 1628 in den Quellen belegt ist. Inschrift (B) wurde für einen unbekanntes älteren, 1614 verstorbenen Verwandten der Familien Fenger/Korber nachgetragen. (DI 60 Nr. 221)

## 19 WANDMALEREI MIT EINER KREUZABNAHME

---

15. Jh.



Von dem ehemaligen Wandbild in der linken Fensterlaibung sind nur noch einige wenige Fragmente zu sehen. Erhalten sind der obere Teil des Kreuzes mit Querbalken und Titulus in gotischer Minuskel sowie der Rest eines nimbierten Kopfes. Im unteren Teil ist der schräggestellte Wappenschild des adligen Stifters noch vorhanden. Die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datierende Wandmalerei wurde wahrscheinlich bei der letzten Restaurierung 1966 freigelegt. Dargestellt war – wie der Christuskopf unterhalb des Querbalkens nahe legt – eine Kreuzabnahme. (DI 60 Nr. 127)

i(esus) n(azarenus) r(ex) i(udeorum)

### **Epitaph**

(griech. auf dem Grab); Epitaphien gibt es einmal als Tafeln mit zeilenweise ausgeführter Inschrift, zum anderen als meist figürliche, zur senkrechten Aufstellung konzipierte Grabdenkmäler. Sie wurden zusätzlich zu der das Grab deckenden Platte angefertigt und meist in der Nähe des Grabes an der Wand angebracht.

### **Epitheton**

Ein zur näheren Bestimmung eines Substantivs beigefügtes Adjektiv, oft lobenden oder ausschmückenden Charakters.

### **Frühhumanistische Kapitalis**

Eine Mischschrift, die auf Formenreservoirs verschiedener Majuskelschriften mehrerer Zeitstufen zurückgreift, gelegentlich auch Minuskelformen integriert und zusätzlich neugeschaffene Formen einsetzt. Kennzeichnend ist auch eine große Varianz in der Ausführung der einzelnen Buchstaben.

### **Gotische Majuskel**

Ist eine Mischmajuskel in Fortführung der romanischen Majuskel – mit zunehmendem Anteil an runden Formen. Typisch sind keilförmige Schaft- und Balkenenden, Bogenschwellungen, eine gesteigerte, einheitlichen Prinzipien folgende Flächigkeit sowie Vergrößerung der Sporen an Schaft-, Balken- und Bogenenden, die zu einem völligen Abschluß des Buchstabens führen.

### **Gotische Minuskel**

Entspricht in ihrem Idealtypus der Textura der Buchschrift. Kennzeichen ist die Brechung der Schäfte und Bögen: Im Mittellängenbereich stehende Schäfte werden an der Oberlinie des Mittellängenbereichs und an der Grundlinie gebrochen. Im Ober- und Unterlängenbereich werden Schäfte in der Regel nicht gebrochen. Bögen werden durch Brechungen

und Abknicken in senkrechte und in der Regel linksschräge Bestandteile umgeformt. Entsprechend der voll ausgebildeten Textura der Buchschrift kann die gotische Minuskel gitterartig ausgeführt sein.

### **Grabplatte**

Hochrechteckige Platte mit einer Umschrift zwischen (Ritz-) Linien, später auch mit auf Tafeln stehenden Inschriften. Sie diene, plan auf dem Boden liegend, zur Abdeckung und Kennzeichnung der in der Regel individuellen Begräbnisstätte.

### **Kapitalis**

Monumentalschrift der Antike, deren Buchstaben meist wie mit dem Lineal und Zirkel konstruiert sind und in der Regel Linksschrägenverstärkung, deutliche Unterschiede zwischen Haar- und Schattenstrichen, Bogenverstärkungen sowie ausgeprägte Serifen besitzen. Die Kapitalis bleibt – in mehr oder weniger geschickter Umsetzung – die epigraphische Schrift der Spätantike und des Frühmittelalters. Die klassischen Kapitalisformen und ihre charakteristischen Merkmale werden erst in der Renaissancekapitalis wieder aufgegriffen. Diese

jüngeren Kapitalisschriften des 15. bis 17. Jahrhunderts weisen nur in seltenen Fällen die strengen Konstruktionsprinzipien der antiken Kapitalis auf. Sie kommen in vielfältigen Erscheinungsformen vor, z.B. mit schmalen hohen Buchstaben oder als schrägliegende Schriften.



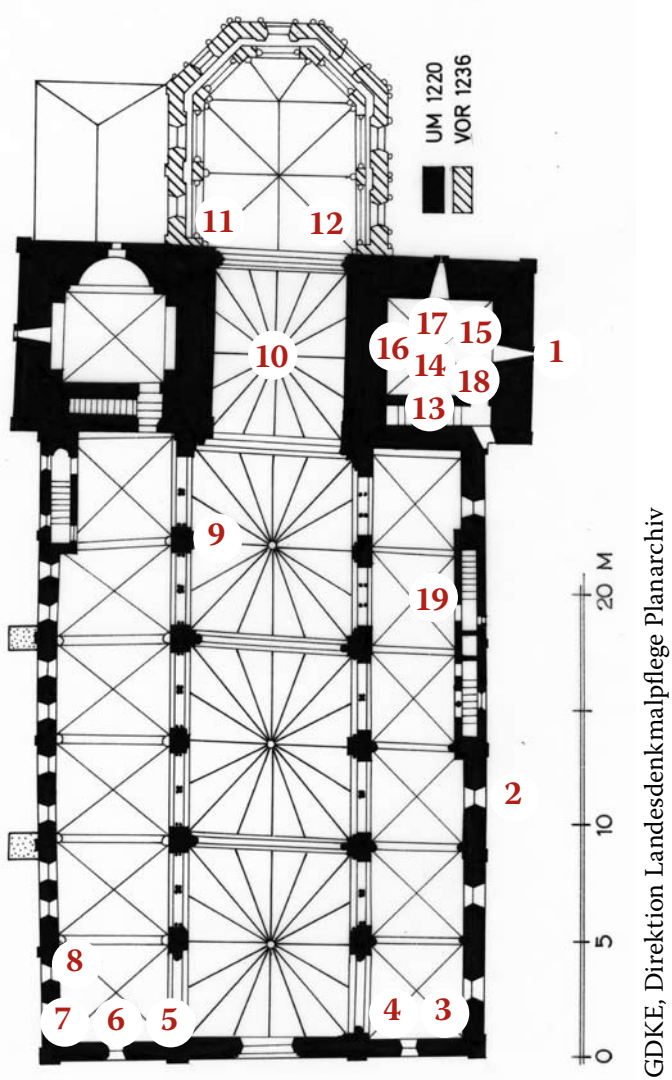
---

*Grabinschrift in Kapitalis (vgl. Nr. 12)*

---

# GRUNDRISS

Die Ziffern auf dem Grundriss zeigen den Standort der einzelnen Denkmäler. Wir beginnen den Rundgang außen am südlichen Chorturm.



GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege Planarchiv



*Die erhaltenen wie abschriftlich überlieferten Inschriften aus den Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz werden an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz im Rahmen der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ wissenschaftlich erfasst und kommentiert. Auch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes, das sich durch einen einmaligen Bestand an Denkmälern auszeichnet, wurden dort bearbeitet bzw. befinden sich derzeit in Bearbeitung. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen – das ist das Ziel von „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ (IMH). Das Projekt wird durch das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz getragen und von der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ und dem Ministerium für Bildung, Verkehr, Landwirtschaft sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Rheinland-Pfalz finanziell gefördert. „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ bietet Interessierten, die sich intensiver mit Inschriften befassen möchten:*

- *eine Homepage für die Online-Recherche der Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes. Darüber hinaus finden Sie unter [www.inschriften-online.de](http://www.inschriften-online.de) viele weitere Informationen rund um Inschriften wie ein Glossar zu den wichtigsten epigraphischen Fachbegriffen und eine Erläuterung zu den in der Inschriftenedition verwendeten Symbolen und Zeichen.*
- *eine Broschürenreihe, die Sie vor Ort in den Kirchen gegen eine geringe Schutzgebühr erwerben oder kostenlos über die Homepage downloaden können. Die Broschüren entstehen für folgenden Kirchen: St. Peter (Bacharach), Karmeliterkirche, St. Severus (Boppard), St. Bartholomäus (Boppard-Hirzenach), Evang. Pfarrkirche (Gemünden), Evang. Pfarrkirche (Kastellaun), Kath. Pfarrkirche St. Michael (Kirchberg), St. Martin, Liebfrauen (Oberwesel), Evang. Pfarrkirche (Ravensburg), Evang. Stephanskirche (Simmern), Evang. Stiftskirche (St. Goar).*

JG

A



P